

Schenk Burkhard scheint unter permanentem Geldmangel gelitten zu haben, und auch sein Schwiegervater und Besitznachfolger Johannes Bock tat sich 1313 und 1314 durch Veräußerungen hervor¹⁵. Einige Jahre später, 1322, wird er „Ritter zu Ulenburg“ genannt¹⁶; er war also wieder ins Renchtal zurückgezogen, während seine Burg Wittichenstein 1344 als „Burgstall“ erscheint¹⁷, der auch nicht mehr weiterverliehen wurde.

In der Zwischenzeit muß der mit ihr verknüpfte Bergbau zum Stillstand gekommen sein, vielleicht auf Grund eines Unglücks oder wegen mangelnder Ausbeute. Darauf verweist auch die im Witticher Tal bald darauf erfolgte Klostergründung, die man sich bei einem regen Grubenbetrieb schwerlich vorstellen kann. Im Gegenteil, als Luitgard 1324 auf der Suche nach einem geeigneten Bauplatz für ihr Kloster dort ankam, war es eine Einöde, die sie vorfand: „Do was der wald vormals als gar erhowen“, so daß nicht einmal das nötige Bauholz geschlagen werden konnte¹⁸. Diese Nachricht beweist nochmals den zuvor hier umgegangenen Bergbau, dessen außerordentlicher Holzverbrauch für den Schacht- und Stollenbau bekannt ist. Jetzt aber waren die Wälder abgeholzt und der Grubenbetrieb eingestellt worden, so daß sich das verödete Tal als Ort für ein Kloster anbot.

Bemerkenswerterweise haben die Geroldsecker Luitgard von Anfang an unterstützt, sich sogleich aber auch die Vogteirechte über diese klösterliche Niederlassung gesichert¹⁹.

Vielleicht stand auch der Ritter Johannes Bock von Kolbenstein, der letzte Inhaber der Burg Wittichenstein, mit dem neuen Kloster noch in Verbindung und hat sich dort begraben lassen. Darauf verweist eine noch erhaltene Grabplatte, die an der westlichen Außenwand der Klosterkirche aufgestellt ist und die den Staufener Kelch, das Wappen des Kolbensteiners, trägt²⁰. Wie sehr sich das Kloster in der Kontinuität der Burg sah, wird in seiner Namensgebung deutlich, die von Anfang an auf „monasterium in Widechenstein“ (1331) oder „Kloster zu Widchenstain“ (1336) gelautet hat²¹.

Literatur:

O. Beil, Fundbericht über die im Juni 1920 auf der Gemarkung Kaltbrunn am Eingang des Witticher- und Kaltbrunner Tales aufgedeckte Burgruine, in: *Mein Heimatland* 7/1920, S. 47–52; H. Fautz, Burg Wittichenstein, in: *Ortenau* 50/1970, S. 262–269.

Anmerkungen:

- 1 Vgl. O. Beil, Fundbericht, a.a.O.
- 2 Vgl. ebda., S. 49ff. und H. Fautz, Burg Wittichenstein, a.a.O., S. 265f., der eine Illustration eines Luitgard-Buches aus dem 18. Jahrhundert auszuwerten versucht hat.
- 3 WUB 10, S. 157. — Auf diese Urkunde bezieht sich die Notiz „Wittichensteinensis arx mentio fit“ aus den Sanktgeorgener Jahrbüchern, die in FUB 5, Nr. 262 mitgeteilt wird.
- 4 Freiburger Urkundenbuch Bd. 2, Nr. 205, S. 234f.
- 5 K.J. Glatz, Geschichte des Klosters Alpirsbach. Straßburg 1877, R 55b und R 58.
- 6 HStA Stuttgart A 157/U 246. Diese Urkunde ist der bisherigen Forschung unbekannt geblieben. Man zitierte immer ein unzulängliches Regest in FUB 2, Nr. 65.